



URL: <http://www.tagesspiegel.de/zeitung/Fragen-des-Tages-Bali-Klimawandel;art693,2440481>

Bali-Konferenz

## Das war der Gipfel

**Nach der Konferenz von Bali gehen die Verhandlungen erst richtig los. Die Regierungen müssen die Ergebnisse des Gipfels jetzt umsetzen. Selbst der erreichte Minimalkonsens ist oft schwer vermittelbar. Wie stark ist die Klimadiplomatie?**



Das Funafuti-Atoll im Südpazifik. Solche Inseln sind bereits akut von der Erderwärmung bedroht. - Foto: AFP  
Von Dagmar Dehmer, Nusa Dua  
17.12.2007 0:00 Uhr

Am Ende waren alle nur noch erleichtert, dass es überhaupt Entscheidungen gab. Für Hans-Joachim Schellnhuber, den Präsidenten des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK) und Klimaberater der Kanzlerin, sind die Beschlüsse von Bali ein „hart erkämpfter Arbeitssieg“. Der Sprecher des UN-Umweltprogramms, Nick Nuttall, sagt: „Die Alternative, also ein Scheitern, wäre einfach undenkbar gewesen.“

Doch was bringt ein Verhandlungsmandat, das seine Zielsetzung in einer Fußnote verstecken muss?

Umweltminister Sigmar Gabriel (SPD) meint: „Wir haben weit mehr erreicht, als wir haben erwarten dürfen, aber weniger, als angesichts der Dringlichkeit nötig wäre.“ Zu einem Erfolg bei den Verhandlungen über ein **neues Klimaabkommen 2009** würden aus seiner Sicht zwei Dinge beitragen: Er rechne in den kommenden zwei Jahren – „leider“ – mit weiteren Wetterkatastrophen, die im Zusammenhang mit dem Klimawandel stehen werden. Der Weltklimarat habe bis jetzt nur eine Gegenwartsbeschreibung geliefert. Und zweitens würden die deutsche und andere europäische Regierungen, aber auch Länder wie Indien, das Thema weiterhin „im Mittelpunkt der internationalen Politik“ halten wollen.

Mit Schönwetter-Verhandlungen rechnet ohnehin kaum jemand. Denn im Gegensatz zu Kyoto, „wo man noch etwas träumen durfte“, wie Schellnhuber sagt, geht es diesmal ans Eingemachte. Wenn die Prognosen des Weltklimarats IPCC ernst genommen werden, müssen die weltweiten CO<sub>2</sub>-Emissionen bis 2050 im Vergleich zu 1990 um mindestens die Hälfte sinken. Für die **Industriestaaten**, die das Problem verursacht haben, bedeutet dies eine „Nachleistung“, wie es Schellnhuber ausdrückt. „Mit einer Vorleistung hat das nichts zu tun.“

Die Industriestaaten müssen sich also ernsthaft Gedanken darüber machen, wie sie ihre Emissionen drücken können. Den deutschen Klimaplan hält Schellnhuber in diesem Zusammenhang für „nicht schlecht“. Aber auch Japan, das vermutlich effizienteste Land der Welt, muss einen **Klimaplan** erarbeiten, der den absoluten Ausstoß an Treibhausgasen senkt. Bisher wurden in Japan sämtliche Fortschritte bei der Energieeffizienz durch den steigenden Konsum wieder zunichtegemacht.

Hinzu kommt: „Die USA haben das größte Problem“, wie Schellnhuber sagt. Denn sie liegen zurzeit um rund 25 Prozent über dem Stand von 1990. Hätten sie sich schon während Bali auf das Ziel eingelassen, dass die weltweiten Emissionen bis 2020 um 25 bis 40 Prozent sinken müssen, stünden sie nun mit der Aufgabe da, ihren eigenen Ausstoß in den kommenden 13 Jahren zu halbieren. Das ist eine fast unmögliche Aufgabe. Aus Schellnhubers Sicht ist dies eine „gefährliche Situation“ für

die weiteren Verhandlungen. Wenn sich die Welt nur auf Minderungsbeiträge einlasse, die ohne große Mühe zu erreichen wäre, „lassen sich die Stabilitätsziele für das Klima nicht mehr erreichen“, sagt Merkels Berater.

Der US-Botschafter bei der EU in Brüssel, Boyden Gray, der zum **amerikanischen Verhandlungsteam** gehörte, sagte dem Tagesspiegel dazu: „Das Ergebnis ist besser, als ich erwartet hätte.“ Er wertete die scharfen Angriffe auf sein Land im Plenum als „Beweis, dass die Entwicklungsländer wirklich am Prozess teilnehmen wollen“. Hans-Joachim Schellnhuber sagt dazu: „Die USA können sich ja auch weiter bewegen.“ Der Chefökonom des PIK, Otmar Edenhofer, erinnert Amerika in diesem Zusammenhang daran, dass die Weltmacht mehr als einmal „moralische Führerschaft“ übernommen habe. Etwa als sich die USA entschieden, nach dem zweiten Weltkrieg in Europa nicht den Morgentau-Plan durchzusetzen, der den alten Kontinent in die ökonomische Steinzeit versetzt hätte, sondern den Marshallplan zum Wiederaufbau. „Das war eine große moralische Leistung.“ Solche Führungsstärke wünscht er sich auch bei der Bremsung des Klimawandels von den **USA**. Sein wichtigstes Argument ist, dass sich China am Westen orientiert, sowohl bei den Wachstumsmustern seiner Wirtschaft, als auch beim Lebensstil.

Wie wichtig die Klimakrise wiederum aus Sicht der **Vereinten Nationen** ist, zeigt sich schon daran, dass der neue Generalsekretär, Ban Ki Moon, sein politisches Schicksal daran geknüpft hat. Er hatte, kaum im Amt, die Staats- und Regierungschefs zum Klimagipfel nach New York geladen. Ban reiste zur Eröffnung der Ministerverhandlungen auf Bali an – und kam am Samstag zurück, nachdem sich abgezeichnet hatte, dass ein Scheitern nicht ausgeschlossen ist.

Achim Steiner, der Direktor des UN-Umweltprogramms, sagte dem Tagesspiegel, die Antworten auf den Klimawandel seien für das UN-System eine wichtige Chance zur „Erneuerung, um den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gewachsen zu sein“. Deshalb soll nun auch die Institution selbst Kleinmaterial werden. Steiner und ein dutzend anderer UN-Organisationen arbeiten daran, und die norwegische Regierung ist bereit dafür zu bezahlen. Denn es sei immer am besten, „durch das Beispiel zu führen“, sagte der norwegische Umweltminister Erik Solheim.

*(Erschienen im gedruckten Tagesspiegel vom 17.12.2007)*